

Flashback : Lysistrata in Mexiko

Autor(en): **Pfister, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **57 (2015)**

Heft 350

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

La liga de las muchachas

Regie: Fernando Cortés; Buch: Janet Alcoriza, Luis Alcoriza; Kamera: Agustín Martínez Solares; Schnitt: Carlos Savage; Ausstattung: Edward Fitzgerald; Kostüme: Lily de Nagy; Musik: Manuel Esperón. Darsteller (Rolle): Elsa Aguirre (Dorita), Miroslava (Marta), Rubén Rojo (Pablo), Consuelo Guerrero de Luna (Doña Remedios), Jorge Reyes (Amado), Alma Rosa Aguirre (Amelia). Produktion: Ultramar Films, Óscar Dancigers, Mauricio de la Serna. Mexiko 1950. Dauer: 85 Min.



Hat fast alles im Griff: Doña Remedios

Lysistrata in Mexiko

Grosszügig gerechnet dauerte das Goldene Zeitalter des mexikanischen Kinos, das *Cine de Oro*, ein knappes Vierteljahrhundert, von Mitte der dreissiger Jahre bis Ende der fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts. Am Ende dieser Zeit produzierte Mexiko in einem einzigen Jahr (1958) 135 Filme, ein seither unerreichter Rekord. Der Spanische Bürgerkrieg und der Zweite Weltkrieg sowie die Einwanderung von europäischen, vor allem spanischen Exilanten waren ein starker Motor dieser Erfolgswelle. Nach den Revolutionen der zehner und zwanziger Jahre konsolidierte sich in Mexiko aber auch die «Partei der Institutionellen Revolution», die viel Wert auf nationale Identität durch Kultur legte. Daher ist es auch kein Zufall, dass viele mexikanische Produktionen aus den zwielichtigen Banditen, Caudillos und Volkstribunen der Revolution Leinwandhelden machte – allen voran ritt immer wieder Pancho Villa.

Zur *mexicanidad*, die nicht nur die Malerei von Diego Rivera und Frida Kahlo, sondern eben auch das Kino prägte, gehörten aber auch das *Cine Ranchero*, dessen Melodramen auf Haciendas spielten, und Filme über das Leben armer *Campeños* oder der indigenen Bevölkerung. Zwar musste der erfolgreichste und charismatischste Regisseur der Goldenen Epoche, Emilio «Indio» Fernández, die auch in Hollywood erfolgreiche Diva Dolores del Río lange überreden, in *María*

Candelaria eine einfache Indianerin zu spielen. Der Film wurde indes ein Kassenschlager und gewann 1946 in Cannes eine Goldene Palme.

Das mexikanische Kino kopierte das Starsystem Hollywoods nicht nur mit del Río, sondern auch mit María Félix und den singenden *Charros* Pedro Infante und Jorge Negrete. Dazu kamen die zwei überragenden Komiker Tin Tan (Germán Valdés) und Cantinflas (Mario Moreno), deren Filme oft das Milieu der einfachen Leute in den *Vecindades* (Wohngebäude für Arme) von Mexiko-Stadt widerspiegeln – auch wenn wirklich sozialkritische Werke wie Luis Buñuels *Los Olvidados* (1950, ebenfalls siegreich in Cannes) der Staatsmacht und dem Establishment ein Dorn im Auge waren. Abseits der grossen Starvehikel und staatserhaltenden Geschichtsschinken gibt es im mexikanischen Kino dieser kreativen Jahre aber auch viele mit tiefen Budgets gedrehte Kuriosa und Kleinodien zu entdecken.

Eines davon ist die musikalische Komödie *La liga de las muchachas*, die es mit amerikanischen Screwball-Hits durchaus aufnehmen kann und auf dem Einfall beruht, Titelheldin und Versuchsanordnung von Aristophanes' Komödie «Lysistrata» aus dem Athen des 5. Jahrhunderts vor Christus ins Mexiko des 20. Jahrhunderts zu verpflanzen: Eine streitbare Matrone gründet in einer Villa mit Pool ein Asyl für schlecht behandelte und betrogene junge Frauen. Ihr spinsterhaftes Faktotum streift durch die Stadt, beobachtet Ehekräche, männliche Treulosigkeiten und sexuelle Belästigungen. Überall hinterlässt sie eine Visitenkarte, auf der steht: «Sind Sie eine hübsche junge Frau, und möchten Sie das Leben führen, das Sie verdienen?»

Der Ansturm ist gross, in der männerfreien Oase versammeln sich die «adorables rebeldes» – die bezaubernden Rebellinnen, wie sie ein alternativer Titel des Films nennt – um eine Statue der Lysistrata und lauschen den Reden ihrer Befreierin, die sie lehrt, dass Adam aus Evas Rippe (und nicht umgekehrt) geschaffen worden sei und dass es im Tierreich von geeigneten Vorbildern nur so wimmle: Gottesanbeterinnen, Bienen und Taranteln wüssten, wie man mit Männern umspringe. Als eine Novizin schüchtern fragt, wie es denn mit weiblichen Kaninchen stehe, wird lautstark eine Frauenhymne intoniert, die den Männern, die «zu nichts nütze sind», den Tod wünscht und

in der Devise «Arriba la liga!» gipfelt. Das ist freilich zweideutig und bringt eine weitere Novizin dazu, die Röcke zu raffern und stolz den Schenkel zu entblößen. Schliesslich heisst «Liga» nicht nur «Bündnis», sondern auch «Strumpfband» ...

Natürlich raufen sich die «abandonados», die verlassenen Ehemänner und Verlobten, zusammen und lassen sich einiges einfallen, um ihre «mujercitas», ihre «Frauchen», zurückzugewinnen. Ihr Versuch einer «Befreiungsaktion» über die Gartenmauer wird mit Hunden und Gartenschläuchen vereitelt, sodass sich zwei von ihnen als angebliche Ärzte einer staatlichen Impfkampagne Zutritt zum Anwesen verschaffen – Anlass für eine wunderbare Song-Einlage voller «Tökterli»-Erotik: «Ay, doctorcito, me duele la rodilla», trällert eine «Patientin» augenklimpernd.

Natürlich bleibt das Geschlechterverhältnis letztlich im Dorf, und sogar Lysistrata steigt zum Schluss von ihrem Sockel, denn «ohne Männer kann man nicht leben». Aber zwischen Happy End und Koketterie ist der Film in Sachen Gender doch witzig und frech. Das Glanzstück bildet eine Nummer, bei der die verlassenen Männer im Nachbarhaus und in Sichtweite der «Liga» eine Party feiern, wobei sie mit einer Schaufensterpuppe tanzen und zwei von ihnen sich als Frauen verkleiden, um ihre Angebeteten eifersüchtig zu machen. Diese alarmieren kurzerhand die Polizei, die die vermeintlichen Transsexuellen gleich verhaftet. Eine grandiose Demontage des mexikanischen Machoideals – neun Jahre vor Billy Wilders *Some Like It Hot*, aber ebenso lustig.

Der puertoricanische Regisseur Fernando Cortés ist kein sehr bekannter Name. Dass *La liga de las muchachas* mit vielen kleinen Details – unter anderem einer surrealistischen Kuckucksuhr – und einem schrägen, subversiven Humor besticht,



Die verlassenen Ehemänner



«Adorables rebeldes»



Miroslava

liegt vielleicht eher am Drehbuch. Es stammt von Luis und Janet Alcoriza, den besten Freunden Luis Buñuels im mexikanischen Exil. Luis Alcoriza, der an acht Drehbüchern Buñuels mitgearbeitet hat, war wie dieser vor der faschistischen Regierung geflohen und arbeitete in Mexiko als Schauspieler, Regisseur und Drehbuchautor. Zu seinen bekanntesten Regiearbeiten gehört *Tarahumara (cada vez más lejos)* (1965), ein Film über einen jungen Ethnologen, der für die Angehörigen des Tarahumara-Stammes in Nordmexiko und gegen korrupte Grossgrundbesitzer kämpft. Seine Frau Janet, die auch als Raquel Alcoriza oder Raquel Rojas firmiert, kam 1918 in Wien als Tochter des jüdischen Geigers und Dirigenten Hugo Riesenfeld zur Welt, der in der Stummfilmzeit in den USA als Filmkomponist Karriere machte. Janet floh vor dem Faschismus zuerst nach Spanien und dann mit ihrem Mann nach Mexiko, wo sie als Tänzerin, Schauspielerin und Drehbuchautorin arbeitete.

Von *La liga de las muchachas* führt eine weitere Spur zu Buñuel: Eine der fünf neu angekommenen Frauen im Lysistrata-Asyl ist gar keine schlecht behandelte Ehefrau, sondern die Spionin eines Gauners, dem zu Ohren gekommen ist, dass in der Villa viel Geld zu holen sei. Diese Marta wird gespielt von Miroslava Šternová, die auf der Flucht vor den Nazis als Teenager mit ihrer Familie nach Mexiko kam und nach dem Sieg in einem Schönheitswettbewerb eine kurze, aber strahlende Laufbahn als Schauspielerin begann. Nach 30 Rollen in 9 Jahren war Miroslavas letzter Film Buñuels wunderbarer *Ensayo de un Crimen* (1955) über einen Möchtegern-Frauenmörder: Sie spielt das Model Lavinia, von der der Protagonist eine täuschend echte Puppe anfertigt, die er im Ofen verbrennt. Buñuel musste sich in einem eigenen Film wähen, als sich Miroslava unmittelbar nach den Dreharbeiten wahrscheinlich aus Liebeskummer das Leben nahm und auf eigenen Wunsch kremiert wurde.

Michael Pfister